

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Anzeigen/Vertrieb:
Tel. 0 62 22 - 58 76-0
Fax 0 62 22 - 58 76-19
E-Mail: ANZ-Wiesloch@rnz.de

Tel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76-20
Fax Redaktion: 0 62 22 - 58 76 29
E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

**„1. FC Heidelberg“
singt im Harres**

St. Leon-Rot. (nam) Sie hatten schon alles an: Dirndl, Abendkleider, Bademäntel und Putzkittel. Die 18 Damen des „1. FC Heidelberg“ – und man munkelt auch ihr Dirigent Bernhard Bentgens – schlüpfen für ihren Auftritt am Sonntag, 10. Oktober, um 19 Uhr im Harres-Kulturzentrum in St. Leon-Rot in Brautkleider. „Pass da mal rein!“, sagt Sängerin Sylvia Herlyn: Wie die Kleider auf die Damen im Alter von 39 bis 71 Jahren, so wurden die Lieder auf die Kleider zugeschnitten. Herausgekommen ist ein abendfüllendes Programm mit hintergründigem Humor: „Ja! Da braut sich was zusammen“. Der Frauenchor lockt seit 20 Jahren A-cappella-Freunde an. Vom Bass – Gisela Fuchs schafft das tiefe F – bis Sopran, die Damen haben alle Stimm- und Stimmungslagen drauf. Mal komisch, mal ernst sind die Lieder und zwischendrin wird geplaudert. Karten erhält man im Vorverkauf bei Bücher Dörner in Wiesloch, Telefon 0 62 22/92 09 11, der RNZ-Geschäftsstelle Wiesloch, 0 62 22/5 87 60, im Harres, 0 62 27/8 63 90, per E-Mail an Karten@1fc-heidelberg.de sowie an der Abendkasse.

**Marquart präsentiert
Literatur-Highlights**

Wiesloch. Dass nicht nur das Lesen von Büchern spannend sein kann, sondern auch deren kurzweilige Präsentation durch einen begeisterten Leser und Literaturkenner, beweist alljährlich Alfred Marquart, Hörfunkautor und Redaktionsleiter des Kulturprogramms beim Südwestrundfunk, in der Stadtbibliothek Wiesloch. Geistreich und voller Humor, gespickt mit Anekdoten über Autoren, Figuren und Ereignisse stellt Alfred Marquart am Dienstag, 12. Oktober, 20 Uhr, wieder rund 20 Neuerscheinungen in der Stadtbibliothek Wiesloch vor. Es handelt sich dabei immer um Bücher etwas abseits der Bestsellerlisten, auf die man ohne ihn nicht unbedingt gestoßen wäre, die aber alle auf ihre Art besonders und lesenswert sind. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

DIE RNZ GRATULIERT

Alles  Gute!

Wiesloch. Maria Stezenbach, Kurpfalzstr. 55, 80 Jahre – Karlheinz Gerold, Uhländstr. 2, 71 Jahre.

Dielheim. Elfriede Stoll, Mozartstr. 43, 86 Jahre – Albert Wipfler, Friedensstr. 41, 80 Jahre.

St. Leon-Rot. Christoph Banse, Schulstr. 48, 71 Jahre.

Der Weinjahrgang 2010 wird zur Rarität

Die Ernte wird noch kleiner als befürchtet – Mit der Qualität sind die Winzer sehr zufrieden – Weinlese dauert noch zwei Wochen

Wiesloch. (GW) Eigentlich hätte man sieben Millionen Liter Wein benötigt. Ende August wurde noch eine Erntemenge von 5,4 Millionen Liter prognostiziert. Erhalten wird man jedoch voraussichtlich weniger als fünf Millionen Liter. Das ist die ernüchternde Zwischenbilanz von Winzerkeller-Geschäftsführer Jürgen Bender nach rund zwei Wochen Weinlese. Ähnlich wie im Winzerkeller Wiesloch, immerhin der zweitgrößte badische Weinbaubetrieb, sieht es auch bei den Privatwinzern in der Region aus. Bei stimmiger Qualität wird allerorten über zu wenig Lesegut in den Zubern geklagt. Schuld daran war das Wetter. Ein verhaltenes Frühjahr, Regen und niedrige Nachttemperaturen während der Reblüte im Juni sowie ein verregneter August schmälerten die Menge. Hinzu kam dann noch Anfang September schlechtes Wetter, die Trauben fingen an, am Stock zu faulen. Zum Glück wurde das jetzt durch das schöne Herbstwetter gestoppt, sodass die Winzer jetzt die weißen und roten Burgunder sowie den Riesling lesen können.



Bei dem herrlichen Herbstwetter der letzten Tage war es die reine Freude, in den Weinbergen der Region die Trauben zu lesen. Weniger schön ist die Zwischenbilanz der Winzer: Dem Jahrgang 2010 fehlt es an der Menge. Fotos: Pfeifer

punkto Preispolitik kann Jürgen Bender vom Winzerkeller Wiesloch geben. Zwar wurden die Preise in der jüngsten Vergangenheit moderat erhöht, wegen des mengenmäßig reduzierten Jahrgangs erwartet der profunde Kenner der Weinszene aber keine allzu großen Preiserhöhungen. „Wenn überhaupt werden diese sich im Centbereich abspielen. Außerdem ist Obacht geboten, dass aufgrund der Preispolitik und der fehlenden Menge im nächsten Jahr Großkunden nicht zu ausländischen Weinen abspringen“, erklärt Bender.

Im Gegensatz zur Unzufriedenheit mit der Quantität ist man im Winzerkeller Wiesloch mit der Qualität sehr zufrieden. „Dank der Lesedisziplin der Winzerschaft bekommen wir optimales Lesegut, wovon wir vor allem im Selektionsbereich profitieren werden. Wenn alles gut geht, werden wir die Traubenlese 2010 in zwei Wochen beenden können“, meint Jürgen Bender. Aktuell ist man gerade dabei, die weißen und roten Burgunder einzubringen, noch in dieser Woche soll mit dem Riesling begonnen werden. Nach

Wie reagiert der Markt?

Meinung von Weingutsbesitzer Rüdiger Bös aus Malsch ist der Jahrgang 2010 kompliziert. Es werde sich die Spreu vom Weizen trennen, meint der hochdekorierte Winzer aus der Letzenberggemeinde. Auch seinen Weinbergen hat die schlechte Witterung in den letzten zwei bis drei Wochen zugesetzt. „Ich hoffe, dass das schöne Herbstwetter anhält und unsere Trauben davon noch einen Nutzen haben. Durch das gute Wetter über das letzte Wochenende hat sich die Lage bei uns etwas entspannt, sodass wir davon ausgehen, in den nächsten 14 Tagen den Herbst abschließen zu können“, so Rüdiger Bös.

Wenn auch die Quantität in den Weinbaugemeinden rund um Wiesloch zu wünschen übrig lässt, erwarten die Winzer doch im Bezug auf die Qualität einen schönen Jahrgang. Nach Expertenmeinung wird es fruchtig-spritzige Weiß- und volumenhafte Rotweine geben.

Schuld ist das Wetter

Im Rauenerberger Weingut Winter rechnet man damit, dass zum Ende der nächsten Woche alle Trauben im Keller sind. „Von der Menge her könnte es mehr sein, aktuell hoffen wir darauf, dass die späten Sorten, wie zum Beispiel der Riesling, noch vom Altweibersommer profitieren“, erzählt Frank Winter. Friedhelm Koch vom gleichnamigen Weingut in Dielheim drückt sich da schon drastischer aus. „Mit der Qualität sind wir zufrieden, was die Menge anbetrifft, ist bei uns Land unter. Wir werden wohl im Schnitt weniger als 50 Liter pro Ar in diesem Jahr bekommen. Wenn alles gut geht, haben wir bis Ende dieser Woche alles im Keller“, so Friedhelm Koch. Nach seinen Worten wird es ein „rarer Jahrgang“ werden.

In den Reihen der Winzerschaft ist man heute schon gespannt, wie der Markt darauf reagiert. Entwarnung in

Der Hochwasserschutz erfordert noch viele Millionen Euro

Wieslochs Gemeinderat gab grünes Licht für vier Baumaßnahmen, die in den kommenden zehn Jahren realisiert werden sollen

Wiesloch. (oé) Geschätzte 6,9 Millionen Euro müssen in Wiesloch in den kommenden rund zehn Jahren in den Hochwasserschutz investiert werden. Dieses Kostenvolumen haben die vier Maßnahmen, die Dr. Ralph Kubat, der Geschäftsführer des Abwasser- und Hochwasserschutzverbandes Wiesloch (AHW), jetzt im Gemeinderat vorstellte. Die Kosten werden voraussichtlich zu 70 Prozent vom Land übernommen. 30 Prozent tragen die Kommunen, die durch die Maßnahmen geschützt werden.

Im Einzelnen handelt es sich bei den Bauvorhaben um je ein Hochwasser-Rückhaltebecken am Beginn des Maisbachtals und in Schatthausen (an der Straße nach Gauangelloch). Außerdem soll der Waldangelbach unmittelbar vor dessen Einmündung in den Leimbach Hochwasser-sicher gemacht werden. Das gleiche gilt für den Leimbach zwischen Martin-Luther-Straße und der Brücke bei der ehemaligen Post. Von all diesen Maßnahmen hat nach Kubats Worten der

Ausbau des Waldangelbachs die höchste Priorität, da ansonsten ein „Flaschenhals“ entstände, nachdem am Oberlauf des Waldangelbachs bereits mehrere Hochwasserschutz-Maßnahmen durchgeführt worden sind. Am Leim- und Gauangelbach sind Kubat zufolge die neuralgischen Punkte mit den bereits fertigen Rückhaltebecken in Baiertal und Dielheim inzwischen entschärft. Es sei ihm aber „nicht wohl“, dass die Hochwasserschutz-Maßnahmen in Altwiesloch noch nicht weiter seien, so Kubat. Wegen der Komplexität dieses Vorhabens, das in einem Naturschutzgebiet liegt, sind Kubat zufolge noch Vorgespräche mit dem Regierungspräsidium nötig, bevor das Projekt in den Gemeinderat gehen kann.

Wieslochs Gemeinderat nahm die einzelnen Maßnahmen jeweils zustimmend zur Kenntnis. Allerdings standen manch einem Stadtrat angesichts der enormen Summen auch „ein bisschen die Haare zu Berge“ (Michael Weimer, SPD). Stefan Seewöster (Wählergemeinschaft Frauen-

weiler) wunderte sich zudem, dass die Sitzungsvorlagen keine „gesicherten Kosten“ enthielten. Meinrad Singler vom zuständigen Fachbereich erinnerte indes daran, dass der Gemeinderat das komplette Hochwasserschutz-Konzept bereits beschlossen hat, zu dem die jetzt vorliegenden Einzelmaßnahmen gehören. An den damaligen Kostenermittlungen habe sich „nicht viel geändert“. Jetzt gehe es nur um das nochmalige Einvernehmen, welches das Landratsamt als Genehmigungsbehörde wünsche. AHW-Chef Kubat zufolge sind die Kosten bislang lediglich geschätzt, weil es noch keine Ausschreibungen gegeben hat. Man werde aber „im Rahmen bleiben“.

Im Gemeinderat bestand kein Zweifel über die Notwendigkeit der geplanten Maßnahmen, welche die Stadt vor Hochwasser schützen sollen, wie sie statistisch alle hundert Jahre vorkommen können. Allerdings richtete Michael Weimer (SPD) den „dringenden Appell“ an die Stadt, „unsere Finanzen im Auge zu be-

halten“. Das Paket übersteige das für Wiesloch finanziell Leistbare „für Jahre“, fand auch Gerolf Sauer (CDU) und empfahl, die Maßnahmen zeitlich so zu strecken, „dass wir sie auch verdauen können“.

OB Franz Schaidhammer zeigte sich indes zuversichtlich, die Aufgaben über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg erfüllen zu können. Dazu sollen kontinuierlich Mittel in den Etat eingestellt werden. Dass die Genehmigungsverfahren eher lange dauern und auch Landesmittel erst bereitgestellt werden müssen, „kommt uns entgegen“, so der OB. Er und Ralph Kubat erinnerten aber auch daran, dass es sich beim Hochwasserschutz um ein abgestimmtes Gesamtkonzept handle, das nur funktionieren könne, wenn alle Partner ihre Zusagen einhielten und die geplanten Maßnahmen auch realisierten. Zudem warnte Kubat mit Blick auf die Landeszuschüsse davor, sich zu lange Zeit zu lassen. „Noch bekommen wir 70 Prozent“, sagte er.

Die Zeit lässt sich nicht einfach zurückdrehen

Schriftstellerin Marion Tauschwitz las in Walldorf aus ihrer Novelle „Schlägt die Nachtigall am Tag“

Von Petra Nikolice

Walldorf. „Pass auf, was du dir wünschst, es könnte in Erfüllung gehen“, warnt die Autorin am Anfang ihrer Lesung. Noch ahnt keiner der Zuhörer, welche verhängnisvolle Wirkung im Wünschen verborgen sein soll. Zur „Premierenlesung“ aus der Novelle „Schlägt die Nachtigall am Tag“ hatten die Stadtbücherei Walldorf und die VHS die Schriftstellerin Marion Tauschwitz eingeladen. Bekannt wurde die Heidelberger Autorin vor allem durch ihre Hilde-Domin-Biografie „Dass ich sein kann, wie ich bin“. Um Identität und Selbstverwirklichung geht es auch in diesem Buch. Eine junge Frau verliert ihren Ehemann, der beim Training in der Sporthalle plötzlich zusammenbricht und stirbt. Mit zwei kleinen Kindern ist sie nun auf sich allein gestellt. Die Zeit bleibt für einen kurzen Augenblick stehen, doch dann geht der Alltag weiter.

Jeder in der Familie versucht, auf seine Art den Tod zu verarbeiten und die Krise zu meistern. Im Schlafzimmer liegt die Frau oft lange wach. Hier lebt ihr Mann weiter, hier kann sie sich den Klang sei-

ner Stimme vergegenwärtigen, hier spürt sie die Wärme seines Körpers. In diesen einsamen und schlaflosen Nächten, in denen die Gefühle besonders intensiv sind, wünscht sich die junge Frau ihren Mann zurück. Eines Tages geht ihr Wunsch tatsächlich in Erfüllung: Der Mann kehrt aus dem Totenreich zurück. Die Frau ist überglücklich – zunächst, doch dann beginnen die Zweifel. Muss sie nun die Lebensversicherung zurückbezahlen? Wie erklärt sie ihrem Umfeld, warum der Mann plötzlich wieder da ist? Sollte er sich besser als jemand anderes ausgeben, vielleicht als sein Vetter?

Seine Rückkehr in ihr Leben wirft mehr Probleme auf, als die junge Frau gehahnt hat. Grund dafür ist auch, dass sich in der Zeit seiner Abwesenheit alle weiterentwickelt haben – nur der Tote eben nicht. Der will einfach an sein altes Leben anknüpfen. Die Handlung nimmt eine eigene Dynamik an. Alles treibt auf eine Eskalation zu. Die Situation erinnert an einen Film von Claude Chabrol: Ein älteres Ehepaar entschließt sich, seinen Urlaub in dem kleinen Dorf, in dem es seit 30 Jahren jedes Jahr für zwei Wochen Ur-

laub macht, auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Zunächst wird das von allen freudig aufgenommen, doch mit jedem Tag, den sie länger bleiben, reagiert ihre Umwelt feindlicher auf sie, weil diese Verlängerung nicht in das Leben und den Rhythmus der Menschen passt. Am Schluss wird das ältere Ehepaar von den Bewohnern des kleinen Dorfs ermordet.

Auch in ihrer Novelle „Schlägt die Nachtigall am Tag“ wirft Marion Tauschwitz die Frage nach der Endlichkeit auf. Kann man einmal getroffene Entscheidungen rückgängig machen? Was bedeutet Endgültigkeit? Verändert sich die Liebe mit dem Tod? Die Autorin, die selbst in jungen Jahren Witwe geworden ist, hat mit dem Buch ihre eigene Gefühlswelt nach 20 Jahren aufgearbeitet. Und dennoch ist das Buch nicht autobiografisch, sondern auto-fiktional, weil sie sich auch von der Fantasie hat beflügeln lassen. Damit fließen neben den surrealen auch komische Elemente in die Handlung ein, für die der Leser dankbar ist, denn sonst wäre es eine fade Geschichte über Trauerbewältigung geworden.

Eine Novelle, hat ein Literaturwissen-



VHS-Chefin Dr. Annette Feuchter (li.) und Stadtbücherei-Leiterin Renate Büchner (re.) hießen die Schriftstellerin Marion Tauschwitz zur Lesung in Walldorf willkommen. Foto: Pfeifer

schaffler einmal behauptet, ist die unartige Tochter der exemplarischen Erzählung. Unartig trifft auch auf das Werk von Marion Tauschwitz, das Ausnahmen und Regelverstöße als zum Leben gehörig zelebriert. Leise und unmerklich drängt es den Leser in den Randbereich der Fiktion und holt ihn dann wieder zurück zum Hauptstrom der Handlung. „Schlägt die

Nachtigall am Tag“ ist eine sensible und sinnliche Novelle, erzählt in einer klaren und reflexiven Sprache, mit einigen poetischen Attributen, die sicher auch Hilde Domin gefallen hätten. „Die Zeit hält den Atem an“ schreibt Marion Tauschwitz in ihrem Werk an einer Stelle – die Zuhörer taten es an diesem Abend auch.